

Stefan Silber

Anerkennung und Autonomie

Das Zusammenspiel von Basis und Hierarchie in den lateinamerikanischen Basisgemeinden

Die Basisgemeinden sind keine rein »von unten« gewachsene Kirche vor Ort, sondern verdanken sich einem fruchtbaren Miteinander von Laien und Kirchenleitung. Gerade darin sind sie bis heute ein Modellfall.

Kirche sind, aber auch, dass ihre Kirchlichkeit nicht allein von der Hierarchie definiert werden kann.

Lehramtliche Quellen ...

● »Die Silbers machen uns die Leute rebellisch«, urteilte ein deutscher Fidei-Donum-Priester über die Kurse, die von meiner Frau und mir für die Katechistinnen und Katechisten der bolivianischen Diözese Potosí im Auftrag und mit Unterstützung des Bischofs ausgerichtet wurden. Die Teilnehmer aus seiner Pfarrei erschienen zum Kurs im Folgejahr nur noch hinter dem Rücken ihres Pfarrers. Was sie an unseren Kursen schätzten, fassten sie in die Worte: »Hier durften wir unsere Meinung sagen.« Offenbar war ihnen das in ihrer eigenen Pfarrei nicht unbedingt möglich.

Dieses kleine Beispiel zeigt, wie verwirrend es in einer hierarchischen Institution sein kann, wenn einzelne Vertreter der Hierarchie unterschiedliche Haltungen zur Partizipation der Mitglieder einnehmen. Die Geschichte der lateinamerikanischen Basisgemeinden macht darüber hinaus deutlich, wie bedeutsam für die Entstehung christlicher Gemeinschaften die Anerkennung und die Förderung durch die Leitung der

● Die Basisgemeinden stehen für die lateinamerikanische Kirche. Auch wenn überall auf der Welt seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil Christinnen und Christen sich zu kleinen Gemeinschaften zusammengeschlossen haben, um ihren Glauben zu vertiefen und mit ihrem Alltagsleben zu verbinden¹, wird vielfach in den Basisgemeinden etwas typisch Lateinamerikanisches gesehen. Denn die Verbindung von Bibellektüre und politisch-sozialer Reflexion, die Nähe von kirchlichen Basisgruppen zu sozialen Bewegungen, das Interesse armer Menschen an kirchlicher Organisation und die Förderung von nicht-hierarchischen Gruppen durch die kirchliche Hierarchie gab es vornehmlich in dem bestimmten sozialen, politischen und kirchlichen Kontext, der in Lateinamerika vor allem in den 1970er- und 1980er-Jahren gegeben war. Dieser spezifische Kontext förderte jene Form kleiner christlicher Gemeinschaften, die unter dem Namen »Kirchliche Basisgemeinschaften« lehramt-

liche Anerkennung erfuhr und als »Basisgemeinden« im deutschsprachigen Raum bekannt wurde. Um diese Entwicklung zu verstehen, ist es notwendig, sich über ihre gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Voraussetzungen klar zu werden.

Bereits vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil entwickelten sich in verschiedenen Ländern Lateinamerikas neue pastorale Modelle der Partizipation von Laien einerseits und der sozialen und politischen Aktion andererseits. Die Katholische Aktion spielte hier kontinentweit eine wichtige Rolle, auch wenn sie aus heutiger Sicht noch sehr stark einem traditionellen Kirchenbild verpflichtet war.² Auch andere traditionelle Institutionen des Laienapostolats wie Bruderschaften, kirchliche Vereine, Katechistinnen und Katechisten zählen zu den Vorläufern der Basisgemeinden, weil sie Modelle für die Beziehungen der Laien zu ihrer Kirche-Sein darstellten.

Der entscheidende Impuls für die Entwicklung der Basisgemeinden ging aber von den Entscheidungen des Konzils aus. Das Kirchenbild vom »Volk Gottes« aus *Lumen Gentium* und die neue Haltung zu Politik und Gesellschaft aus *Gaudium et Spes* ermöglichten eine stärkere Partizipation der Laien in der Kirche und eine dezieltere Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Wirklichkeiten.³ Die lateinamerikanische Bischofsversammlung in Medellín (1968) öffnete aufgrund dieser Entscheidungen nicht nur den Weg für die Option für die Armen, sondern erkannte bereits die Existenz der Basisgemeinden an und forderte zu Neugründungen auf.⁴

... und soziale Wurzeln

- Der Werdegang der Basisgemeinden wurde ebenso von den wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen mitbestimmt, die in diesen

Jahren in Lateinamerika herrschten: Die bestehende soziale Ungerechtigkeit verschärfte sich noch weiter. Armut führte durch Ausbeutung, Migration und Rassismus zur Verelendung in ländlichen und in periurbanen Gebieten. Gleichzeitig wurde im Zeichen des Kalten Krieges jegliche Kritik an der Ungerechtigkeit als kommunistisch diffamiert und mit brutaler Gewalt verfolgt. Zahlreiche Militärdiktaturen sicherten

»Kritik an der Ungerechtigkeit als kommunistisch diffamiert«

diese Situation der Ungerechtigkeit gewaltsam ab. In der lateinamerikanischen Linken entwickelte sich in dieser Zeit das Konzept der »Bewusstseinsbildung«, das über die traditionelle Agitation hinaus auf die Einsicht und das selbstbestimmte Handeln der Armen setzte und durch Paulo Freire unter dem Namen »Pädagogik der Unterdrückten«⁵ auch in Europa bekannt wurde.

Wenn man nach den Quellen der Basisgemeinden fragt, so muss man diese Prozesse der Bewusstseinsbildung, die oft zusammen mit Alphabetisierungskampagnen in entlegenen ruralen Regionen oder in den Elendsquartieren der Großstädte stattfanden, mit einbeziehen. Daneben sind die Erfahrungen mit dem aus Europa

»Prozess der Bewusstseinsbildung«

stammenden »Sehen – Urteilen – Handeln« der CAJ und der aus geistlichen Gemeinschaften bekannten »révision de vie« zu nennen. Die weltweiten Erfahrungen der Bibelpastoral, die durch das Konzil anerkannt und gefördert wurden, zählen wie die genannten prinzipiellen Entscheidungen des Konzils zu Kirche und Welt ebenfalls zu diesen Quellen.⁶

So wird deutlich, dass die lateinamerikanischen Basisgemeinden aus ganz konkreten ge-

sellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen entstanden und aus vielerlei Quellen schöpften. Sie entwickelten sich dieser Kontextabhängigkeit entsprechend in den verschiedenen Ländern und Regionen durchaus unterschiedlich, hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, ihrer Methoden, ihrer kirchlichen und gesellschaftlichen Bedeutung. Man mag sie als eine genuine und typische Erscheinung der lateinamerikanischen Kirche bezeichnen, sie stehen aber im Zusammenhang mit anderen Entwicklungen, die zeitgleich in der weltweiten Kirche oder in Lateinamerika außerhalb der Kirche stattgefunden haben.

Basis und Hierarchie

● Ein weiterer wichtiger Aspekt der Basisgemeinden besteht in einem spezifischen Miteinander von kirchlicher Basis und Hierarchie, aufgrund dessen die Basisgemeinden sich rasch in zahlreichen Diözesen Lateinamerikas etablieren konnten. Die »neue Art Kirche zu sein«, wie die Basisgemeinden in Lateinamerika oft charakterisiert wurden⁷, setzte eine neue Art Hierarchie zu sein voraus. Bischöfe, Priester und Ordensleute verhielten sich nicht nur solidarisch mit den Armen und ihrem Leiden, sondern stellten sich auch in kirchlicher Hinsicht mit ihnen auf eine Stufe: Sie legten in den Basisgemeinden das Wort Gottes nicht nur aus, sondern hörten auch auf die Deutungen, die von anderen aufgrund ihrer Lebens- und Glaubenserfahrung gegeben wurden.⁸ Selbst in der Liturgie und in der Verwaltung der Diözesen und Pfarreien suchten die Vertreter der Hierarchie nach Möglichkeiten, die Würde aller Getauften ernst zu nehmen und sie an kirchlichen Funktionen zu beteiligen. Auf der anderen Seite nahmen die Getauften diese Möglichkeiten tatsächlich wahr und strebten danach, ihre Verantwortung in der Kirche ernst zu neh-

men und ihr in der Taufe gegründetes Kirche-Sein zu verwirklichen.

Selbstverständlich fand dieses Miteinander von Hierarchie und Basis nicht überall in Lateinamerika im gleichen Maß statt. Tatsächlich gehörte nur eine Minderheit in der katholischen Kirche Lateinamerikas zu ihnen. Selbst »in den Diözesen, die von dieser Gemeinschaftserfahrung beseelt waren«, schreibt Faustino Teixeira, haben sie »niemals mehr als neun Prozent der örtlichen Bevölkerung erreicht«⁹. Sie entwickeln sich jedoch bis heute dort am besten, wo dieses vertrauensvolle Zusammenspiel von Verantwortlichen in den Kirchenleitungen und Betroffenen an der Basis grundsätzlich gegeben ist. Sie entstanden nicht »von oben nach unten«, als Projekt einer Hierarchie, die sich die Bildung von Basisgemeinden als pastoralen Schwerpunkt vorgenommen hätte, und auch nicht allein »von unten nach oben«, aus dem Bedürfnis von Armen nach Gemeinschaft und Solidarität und ihrem spontanen Zusammenschluss. Vielmehr arbeiteten Kirchenvolk und Kirchenleitung in dem Projekt der Bildung von Basisgemeinden zusammen, brachten ihre jeweiligen Interessen ein und nahmen ihre Verantwortung wahr. Die Bischöfe förderten die Basisgemeinden nicht nur, sondern verstanden sich als Teil von ihnen, und ebenso ließen sich die Basisgemeinden nicht nur von den Bischöfen leiten und legitimieren, sondern vertraten ihre eigene Ekklesialität, notfalls sogar gegen die Vertreter der Hierarchie, wenn diese sie nicht anerkennen wollten, vor allem aber gemeinsam mit den Bischöfen, die sich als »Brüder« anreden ließen.

Echte Verwirklichung der Kirche

● Die Basisgemeinden wurden in Lateinamerika als echte Verwirklichung der Kirche und

nicht als Gruppen oder Abteilungen der Pfarrei aufgefasst. Sie sind auch nach einem viel zitierten Wort nicht »eine Bewegung in der Kirche, sondern die Kirche in Bewegung«¹⁰. Deswegen kamen sie auch in Lateinamerika dort nicht voran, wo sie als Mittel zur Fortsetzung einer traditionellen Pastoral aufgefasst wurden. Leonardo Boff sagt: »Kirchliche Basisgemeinden sind kein Instrument, mittels dessen die Pfarrei an die Armen herankäme.«¹¹ Sie sind vielmehr der Ort

»Verwirklichung der Kirche mitten unter den Armen«

der Armen in der Kirche und die Verwirklichung der Kirche mitten unter den Armen. Der Erfolg der Basisgemeinden ist auf diese Ekklesiologie zurückzuführen, an der sich Hierarchie und Basis, Bischöfe und Laien orientierten.¹²

Basisgemeinden sind selbst Kirche: Bischöfe, die dies anerkennen, werden den Gemeinschaften dann auch genügend Freiheit zuerkennen, damit sie ihr vom Geist gewirktes Kirche-Sein verwirklichen können. Dieses Zusammenspiel von Anerkennung und Autonomie stellte aber auch die Sollbruchstelle für die Konflikte zwischen Hierarchie und Basis dar, welche vor allem die letzten zwanzig Jahre prägten und die es verhindert haben, dass die Basisgemeinden sich noch stärker auf dem lateinamerikanischen Kontinent ausbreiteten.

Marcello Azevedo macht Probleme mit »dem kirchlichen Charakter der kirchlichen Basisgemeinden«¹³ für diesen Konflikt verantwortlich. In welchem Maß gesteht die Hierarchie es den Basisgemeinden zu, im Namen der Kirche zu sprechen, auch in politischen Fragen? Zahlreiche Konflikte entzündeten sich an diesem Problem: Bleibt eine Basisgemeinde Kirche, wenn sie sich auf eine bestimmte politische Partei festlegt? Muss sich eine Basisgemeinde, weil sie ja Kirche

ist, aus politischen Fragen heraushalten? Darf sie einseitig Stellung beziehen? Ein ähnliches Problem beschreibt Christine Rod im innerkirchlichen Bereich: Die Selbstverpflichtung der brasilianischen Basisgemeinden bei ihrem Landestreffen 1992, »für eine Kirche zu kämpfen, in der die Frau die gleichen Rechte hat«¹⁴, führte zu einer tiefen Verstimmung zwischen den Basisgemeinden und einigen Bischöfen, die nicht der Meinung waren, dass die Basisgemeinden so sehr Kirche seien, dass sie sich eine solche Aussage erlauben dürften.

Eines der Erfolgsgeheimnisse der Basisgemeinden wurde durch diese Konflikte in Frage gestellt: Das Zusammenspiel von »Anerkennung und Unterstützung« durch die Hierarchie mit »weitreichende[r] Autonomie« für die Basisgemeinden¹⁵. Diese waren ursprünglich nicht antikerikal oder laizistisch eingestellt. In dem Maße, in dem die Kirchenleitung ihnen aber Unterstützung entzog, distanzieren sich auch manche Basisgemeinden von der Hierarchie. Es distanzieren sich auch manche Gläubige von den

»pluraler, differenzierter, selbstständiger und postmoderner«

Basisgemeinden, so dass diese heute nicht mehr die zahlenmäßige Bedeutung für die Kirche besitzen wie noch vor zwanzig Jahren. Trotzdem sind sie noch immer eine wichtige Größe. »Gegenwärtig«, schreibt José Sánchez, »pluraler, differenzierter, selbstständiger und in vieler Hinsicht postmoderner sind die Kirchlichen Basisgemeinden immer noch lebendig, sie werden von neuem geboren, mit einem neuen Eifer, mit größerer pastoraler und sozialer Reife.«¹⁶

Es bilden sich nun immer stärker Gemeinschaften mit dezidiert indigener, afroamerikanischer oder anderer ethnischer Ausrichtung, mit

ökofeministischer oder ökumenischer Identität oder mit einer synkretistischen Spiritualität. Diese spezifischer orientierten Gemeinschaften arbeiten nun ihrerseits mit nichtkirchlichen Gruppierungen zusammen, die ähnliche gesellschaftliche Ziele vertreten wie sie selbst. Die Basisgemeinden sind geworden. Wie ehemals sorgen sie sich aber auch heute vor allem darum, im konkreten Alltagsleben den je eigenen Glauben zu verwirklichen und nach der möglichen Befreiung zu suchen.

Erwachsene Wunsch Kinder

- Größere Autonomie bei den Basisgemeinden und schwindende Anerkennung durch die Hierarchie: In der Gegenwart lässt sich ein Auseinanderdriften von Hierarchie und Kirchenvolk in Lateinamerika beobachten – wie in der gesamten Weltkirche.¹⁷ »Auch Wunsch Kinder müssen einmal erwachsen werden«, meint Franz Weber und analysiert weiter: »Christliche Gemeinden lassen sich nicht bis ins letzte theologisch definieren und pastoralstrategisch definie-

»Die Basisgemeinden hören dennoch nicht auf zu existieren.«

ren. Sie entfalten ihr eigenes Leben und entwickeln sich unter dem Antrieb des in ihnen wirkenden Geistes oft ganz anders, als es in Pastoralplänen für sie festgelegt ist.«¹⁸

Die größere Reife der Basisgemeinden äußert sich auch im Aufgreifen von Themen, die in der katholischen Kirche eher tabuisiert werden (Synkretismus, Ökofeminismus, Homosexualität usw.). Einer immer hierarchischer denkenden Kirchenleitung sind diese Entwicklungen zunehmend ein Dorn im Auge. Es ist interessant, dass die Basisgemeinden dennoch

nicht aufhören zu existieren. Um ein Beispiel anzuführen: Das letzte »Zwischenkirchliche Treffen der Basisgemeinden« Brasiliens in Ipatinga versammelte im Jahr 2005 über 3800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vor allem Delegierte aus den über 50.000 Basisgemeinden sowie fünfzig katholische und zwei anglikanische Bischöfe.¹⁹ Auch hier zeigt sich, dass das gedeihliche Zusammenspiel zwischen Hierarchie und Basis immer noch einen der wichtigsten Faktoren für das Leben der Basisgemeinden darstellt. Das Ende dieses Miteinanders in vielen Diözesen Lateinamerikas führt jedoch nicht zwangsläufig zum Verschwinden der Basisgemeinden. Erwachsene Wunsch Kinder können sich von ihren alternden Eltern emanzipieren.

Konsequenzen für die Kirche in Europa

- Pastorale Modelle entwickeln sich in Kontexten. Die Basisgemeinden entstanden in Lateinamerika in einem Kontext, der einerseits von Gewalt, Repression, Ausbeutung, Unterdrückung und Elend geprägt war und andererseits einen Neuaufbruch in der Kirche erlebte, die sich selbst geschwisterlicher, solidarischer und barmherziger verstand. Weil der europäische Kontext im Jahr 2007 anders aussieht als der lateinamerikanische vor dreißig oder vierzig Jahren, können wir nicht die Basisgemeinden einfach hierher kopieren. Christinnen und Christen in Europa müssen pastorale Modelle entwickeln, die Antwort auf unsere eigenen kontextuellen Herausforderungen geben. Die Erfahrungen anderer Kontinente können dabei nur Anstöße sein und Anregungen geben.

Die erste Anregung aus der Erfahrung der lateinamerikanischen Basisgemeinden könnte sein, dass wir erkennen, dass die Pastoral sich

eben auf die Kontexte beziehen muss und weder ein (imaginäres) allgemeingültiges pastorales Modell einer uniformen Weltkirche applizieren kann noch althergebrachte und wertgeschätzte pastorale Institutionen ad infinitum perpetuieren darf. Was im Europa der 1970er-Jahre gut gewesen sein mag, muss nicht auch heute die richtige Antwort auf unsere pastoralen Herausforderungen sein. Die Pastoral einer Diözese, einer Pfarrei in Europa muss von der konkreten aktuellen Situation der Menschen ausgehen, die in diesem Gebiet leben. Sie muss ihre tatsächlichen Probleme sehen, aber auch ihre Hoffnungen und Werte in den Blick nehmen. Sie muss zudem auch Verantwortung für die globalen Beziehungen

*»von der konkreten
aktuellen Situation der Menschen
ausgehen«*

dieser Menschen in einem ungerechten und unökologischen Weltwirtschaftssystem, in einer weltweiten patriarchalen Kultur übernehmen. Innerhalb dieses globalen und lokalen Kontextes müssen sich die pastoral Verantwortlichen fragen (lassen), welche pastoralen Modelle die Freudenbotschaft Gottes konkret erfahrbar zu machen vermögen.

Als zweite Anregung könnte möglicherweise die Erfahrung gelten, dass die Basisgemeinden dort gedeihen konnten, wo sie Anerkennung und Autonomie fanden. Offenbar ist es mit der reinen Autonomie nicht getan, wie gerade die Erfahrung in Europa zeigt, wo zahlreiche autonome christliche und kirchliche Gruppen nicht die Breitenwirkung finden, die sie sich vielleicht selbst wünschen. Angesichts einer erneut hierarchisch denkenden Kirchenleitung stellt sich aber die Frage, ob Anerkennung heute nicht vor allem als Anerkennung der absoluten Autorität

der Verantwortlichen verstanden wird. Hier kann die Erfahrung des Miteinanders von Hierarchie und Basis in den Basisgemeinden korrigierend wirken: Anerkennung der Kirchlichkeit der Basisgemeinden durch die Hierarchie bedeutet auch die Anerkennung ihrer Autonomie

»Ort des Geistes Gottes«

als Ort des Geistes Gottes. Und Anerkennung der Autorität der Bischöfe als Hirten der Kirche von Seiten der Basisgemeinden schließt ein, dass man die Gemeinschaft mit diesen »Brüdern« sucht und pflegt, aber auch, dass man die Hirten in aller Freiheit an die höhere Autorität Gottes erinnert, der sich in seinem Wort, in seinem Geist und in seinen Sakramenten auch den Christinnen und Christen an der Basis offenbart.

Das Getanzte nimmt mir keiner weg

● »Das Getanzte nimmt mir keiner weg.« Dieses in Lateinamerika verbreitete spanische Sprichwort gilt auch für die Erfahrung der Christinnen und Christen in den Basisgemeinden. Die Erfahrung von Glaube und Hoffnung angesichts von Elend und Gewalt wird nicht ungültig, wenn ihr die Anerkennung der kirchlichen Autorität entzogen wird. Ebenso wird auch die Erfahrung eines gedeihlichen Miteinanders von Basis und Hierarchie in den Basisgemeinden nicht dadurch wertlos, dass sie in der Gegenwart eher auseinanderzudriften scheinen. Beide Erfahrungen können vielmehr Anregungen geben, um auch in anderen Teilen der Welt zu einer Form pastoralen Handelns zu finden, die unserer Welt, unserer Zeit und unserem Auftrag wirklich gerecht wird.

¹ Joseph G. Healey/Jeanne Hinton (Hg.), *Small Christian Communities Today – Capturing the New Moment*, Maryknoll 2005.

² Enrique Dussel, *Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika*, Mainz 1988, 189-199.

³ Elmar Klinger, *Die Kirche der Basisgemeinden. Der Mensch als Prinzip der Ekklesiologie*, in: Elmar Klinger/Rolf Zerfaß (Hg.), *Die Basisgemeinden – ein Schritt auf dem Weg zur Kirche des Konzils*, Würzburg 1984, 43-57.

⁴ *Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils. Sämtliche Beschlüsse der II. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates Medellín 24.8. – 6.9.1968*, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, in: *Stimmen der Weltkirche* 8, Bonn 1979, 11-133, v. a. Kap. 6 (Pastoral), Nr. 13 und Kap. 15 (Pastoral) Nr. 10-12.

⁵ Paulo Freire, *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als*

Praxis der Freiheit, Reinbek bei Hamburg 1990.

⁶ Enrique Dussel/Johannes Meier: *Die kirchlichen Basisgemeinden in Brasilien*, in: Klinger/Zerfaß (Hg.), Anm. 3, 11-31; Faustino Teixeira, *Geschichten von Glauben und Leben in den kirchlichen Basisgemeinden*, in: *Concilium* 38 (2002) 3, 273-282; Sybille Bachmann, *Kirchliche Basisgemeinden in Zentralamerika. Entstehung, Entwicklung, Gedankengut*, Frankfurt/M. 1993.

⁷ Vgl. z. B. Adveniat (Hg.), *Kirchliche Basisgemeinschaft. Eine neue Art und Weise Kirche zu sein*, Essen 1986.

⁸ Das belegt z.B. Ernesto Cardenal, *Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika*, Wuppertal 1980.

⁹ Teixeira, Anm. 6, 279.

¹⁰ Zit. nach: Raúl Cervera, *Participación ciudadana y comunidades eclesiales de base. Una herencia conciliar*, in: *Alternativas* 9 (2002) 22/23, 155-174, hier: 157.

Die Aussage wird Don Ar-

turo Lona zugeschrieben, dem ehemaligen Bischof von Tehuantepec in Mexiko.

¹¹ Leonardo Boff, *Der Beitrag der brasilianischen Ekklesiogenese für die Weltkirche*, in: *Concilium* 38 (2002) 3, 312-318, hier 315.

¹² José Sánchez S., *Las Comunidades Eclesiales de Base, expresión de un nuevo paradigma de Iglesia*, in: *Alternativas* 12 (2005) 30, 101-122, hier: 118f verweist auf das wichtige Dokument der brasilianischen Bischöfe «Los Obispos y las Comunidades Eclesiales de Base», Mexiko 1983, in dem den Basisgemeinden unter Rekurs auf LG 26 eigene Ekklesialität bescheinigt wird.

¹³ Marcello de C. Azevedo, *Kirchliche Basisgemeinden*, in: Ignacio Ellacuría/Jon Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*, 2. Bd., Luzern 1996, 879-899, hier 897, Hervorhebung im Original.

¹⁴ Christine Rod, *Das Neue ist schon da. Von der Kraft und Klugheit der Frauen*, in:

Franz Weber (Hg.), *Frischer Wind aus dem Süden. Impulse aus den Basisgemeinden*, Innsbruck 1988, 49-65, hier: 51.

¹⁵ M. Azevedo, Anm. 13, 883.

¹⁶ José Sánchez S., Anm. 12, 103.

¹⁷ Vgl. José María Vigil, *Das Konzil und seine Rezeption in Lateinamerika*, in: Alberto da Silva Moreira/Michael Ramminger/Afonso Maria Ligorio Soares (Hg.), *Der unterbrochene Frühling. Das Projekt des II. Vatikanums in der Sackgasse*, Münster 2006, 65-95.

¹⁸ Franz Weber, *Wenn das Kirchenvolk Geschichte(n) macht. Ermutigende Basiserfahrungen aus Lateinamerika*, in: ders., Anm. 14, 15-31, hier 26.

¹⁹ Carta das CEBs do 11o intereclesial ao Povo de Deus: <http://www.cebs11.org.br/cartafinal.html>. Vgl. auch: Weber Franz, *Im Gegenwind und Aufwind. Eindrücke vom 11. Treffen der brasilianischen Basisgemeinden*, in: *DIAKONIA* 6/2005, 439-444.

Bestellung von Einzelheften:

DIAKONIA kann bei Bedarf als Einzelheft bestellt werden – auch in höheren Stückzahlen.

Einzelheft Euro 13,80 / sFr 24,90.

Bestelladressen siehe Impressum Seite 228.

Bestellung:

<http://www.diakonia-online.net> oder per E-Mail: aboservice@herder.de
zeitschriften@herder.ch

gut essen	1/2005
Pfingsten	2/2005
Tiere	3/2005
Sport: Spiel und Kampf	4/2005
Sakramentale Erfahrungen	5/2005
Tod – vor, bei, kurz nach der Geburt	6/2005
Aggiornamento	1/2006
Schuld	2/2006
Orte von Kirche	3/2006
Islam in Europa	4/2006
Homosexualitäten	5/2006
Megatrend Spiritualität	6/2006